



Geschichten aus der Ortsgeschichte

Vorreformation

Die Reformationstafel in der Martinskirche und warum Kirchentellinsfurt erst später evangelisch wurde.

1524: Die Leiche lag so lange unbestattet, dass man nicht mehr länger warten konnte. Nur wusste man wirklich nicht, wohin mit ihr.

Wirklich Ärger machte er erst, als er tot war. Dabei war er zu Lebzeiten ein sehr beliebter Mann. Sein ehrbares Wesen wurde gerühmt. Er galt als Freund der Armen, als arbeitsam und als sehr hilfsbereit, gegenüber der Obrigkeit stets freundlich und wohlgesonnen. Er war beliebt - Hans Schradin, seines Zeichens Pfarrer in Kirchentellinsfurt.

Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts war eine ereignisreiche Zeit im Ort und in ganz Württemberg. Die grandiose Stiftung auf dem Einsiedel blühte. Mit dem Juristen Beatus Widmann erhielt der Ort einen reichsfreien Herren, der theoretisch nur dem Kaiser unterstellt war. Im Land wurde der Aufstand des Armen Konrad mühsam beendet, der Tübinger Vertrag geschlossen. Herzog Ulrich wurde aus dem Land gejagt, Österreich-Habsburg regierte. Und ein gewisser Martin Luther machte mit seinen Ideen die Menschen aufrührerisch. In Reutlingen predigte Matthäus Alber im Sinne Luthers, mit dem Reutlinger Markteid von 1524 stellte die Reichsstadt die Zeichen auf Reformation. Die „Lutherey“ drang auch bis nach Kirchentellinsfurt.

Kirchherr im Ort war Dr. Ambrosius Widmann, der Bruder des Ortsherren, seines Zeichens Kanzler der Universität Tübingen, Stiftsprobst daselbst und somit Vorgesetzter Schradins. Ihm gefiel es gar nicht, dass der Kirchentellinsfurter Pfarrer offen Sympathien für die evangelische Lehre zeigte. Mehrfach wies er ihn zurecht, stellte ihn zur Rede, zeigte ihn beim Bischof von Konstanz an, erlegte ihm Bußen und Strafen auf. Schradin war uneinsichtig.

Und krank.

Am 6. November 1524 stand er geschwächt auf der Kanzel der Martinskirche und verkündete, nach seiner Gesundung wolle er „die warhait sagen, es treff an wen oder was wolt“. Danach legte er sich ins Bett – es sollte sein Sterbelager werden. Nach zwei Wochen Siechtum, am 22. November, nachts um 11 Uhr starb Hans Schradin. Kurz vor seinem Tode verweigerte er die Eucharistie und die Krankensalbung nach katholischem Ritus, empfing stattdessen evangelische Prediger aus Reutlingen und Wannweil. Kein Zweifel, Schradin war evangelisch geworden in einem katholischen Dorf, einem katholischen Herzogtum, unter der Regentschaft der katholischen Habsburger.

Für Kirchherr Ambrosius Widmann ein unhaltbarer Zustand. Als Sofortmaßnahme verbot der Kirchherr die Beisetzung des abtrünnigen Priesters. Stattdessen wandte er sich an Kirchenrechtler der Universität, an Adlige, den Obervogt, gar an das Hofgericht mit der Frage, was nun mit der Leiche geschehen sollte. Schradin selbst hatte darum gebeten, auf dem Kirchentellinsfurter Friedhof beigesetzt zu werden. Ambrosius Widmann zögerte. Vielleicht eine Bestattung in ungeweihtem Erdreich für den Ketzler? Auf dem Friedhof, aber bei den Totgeburten, den ungetauften Kindern? Er wandte sich an die Habsburger Regierung in Stuttgart, nicht ohne den Hinweis, dass auch im nicht mehr ganz so warmen Herbst eine Leiche nicht noch länger herumliegen sollte.

Die katholische Regierung reagierte schnell und pragmatisch: da Hans Schradin bis kurz vor seinem Tode noch die katholische Messe gelesen und gewünscht habe, auf dem Friedhof der katholischen Martinskirche bestattet zu werden, sollte ihm dieser Wunsch gewährt werden. So fand der erste Evangelische des Ortes schließlich sein eiliges Begräbnis bei der Martinskirche – die erst ein Menschenalter später evangelisch wurde.

Dr. Andreas Heusel



Bildunterschrift: 1594 wird Kirchentellinsfurt württembergisch und damit automatisch evangelisch. Eine Gedenktafel in der Martinskirche erinnert an dieses Ereignis.